

Wahrheit als medienethisches Thema – Analysen angesichts von Algorithmen und der Verbreitung von „fake news“¹

Gotlind Ulshöfer

1. Welche Wahrheit? Wahrheit im Medienbereich als Tatsachenwahrheit und darüber hinaus

Der Fall um den ehemaligen Spiegel-Reporter Claas Relotius aus dem Jahr 2018 zeigt, dass die Erwartung an Journalist*innen, wahrheitsgemäß zu berichten, weiterhin sehr hoch ist: Claas Relotius hat in seinen Reportagen teilweise Erfundenes und damit Unwahrheiten und falsche Fakten präsentiert. Er war mit seinen Reportagen – bevor deren mangelnde Wahrheitsgemäßheit publik wurde – so erfolgreich, dass er für diese Preise erhielt. Nach der Aufdeckung war die Diskussion, wie dies passieren konnte und ob sich hierin eine Krise des Journalismus zeigt, intensiv (Klusmann / Kurbjuweit 2018). Problematisch am Fall Relotius ist nicht allein die Tatsache, dass ein Reporter eines renommierten deutschen Nachrichtenmagazins problemlos Reportagen mit zahlreichen falschen Informationen und Erfundenem veröffentlichen konnte und somit Grundregeln journalistischer Arbeit ignorierte und die redaktionellen Abläufe in Frage stellte und dafür Preise erhielt, sondern dieser Fall trifft in eine Zeit, in der Wahrheit im öffentlichen Diskurs eine höchst umstrittene Kategorie ist. Ob „fake news“, post-faktisch, alternative Fakten, die Rede von „der Lügenpresse“ gegenüber insbesondere öffentlich-rechtlichen Fernseh- und Hörfunkanstalten oder Verschwörungstheorien – es zeigt sich an diesen Phänomenen, dass die Darstellung von Wahrheit in der Informationsverbreitung und -rezeption umstritten ist. Dies hat auch damit zu tun, dass mit dem Thema und der Rede von „Wahrheit“ und damit auch mit der Frage, was Tatsachen sind, in öffentlichen Diskursen auch verhandelt wird, wie gesellschaftliche Wirklichkeit gestaltet sein soll.

¹ Dieser Beitrag ist eine überarbeitete Fassung des Artikels „Wahrheit und Wahrhaftigkeit als medienethisches Thema im Zeitalter der Digitalisierung“, der erschienen ist in: *Hermeneutische Blätter* 24,1 (2018), 169–183. Die Autorin dankt den Herausgebern der *Hermeneutischen Blätter* 24,1 (2018), Florian Oepping und Dominik Weyl, für ihre Zustimmung zum Wiederverwendung.

In dem hier vorliegenden Artikel wird es vor diesem Hintergrund daher zunächst darum gehen, zu überlegen, welche Wahrheitsverständnisse im journalistischen Bereich virulent sind, um dann zu überlegen wie Diskussionen um Wahrheit mit Wirklichkeitsinterpretation und -gestaltung zusammenhängen. Abschließend sollen ethisch-theologische Verständnisse von Wahrheit in den Blick treten und überlegt werden, wie das darin vermittelte Verständnis von Wahrheit im Kontext digitaler Medien reflektiert werden kann.

Geht es um Wahrheit und Wahrhaftigkeit in Medien und von Medienschaffenden, scheint im Zentrum der Diskussion zunächst die Frage nach „Tatsachenwahrheit“ (Arendt 1972, 48) zu stehen. Dieser von Hannah Arendt verwendete Begriff bezeichnet Tatsachen und Ereignisse, die Wirklichkeit und politische Zusammenhänge prägen und beeinflussen und die tatsächlich geschehen sind. Dabei tritt im Medienbereich angesichts der Digitalisierung Wahrheit und Wahrhaftigkeit in mehrfacher Weise in den Blick: Erstens können die veröffentlichten Texte, Bilder und Filme als „Trägerinnen“ von wahren oder eben auch falschen Aussagen verstanden werden, unabhängig davon, ob sie in traditionellen Medien wie Tageszeitungen oder online als Tweets erscheinen. Zweitens spielen durch die Digitalisierung die Vermittlungsbedingungen von Wahrheit vermehrt eine Rolle. Dabei ist festzustellen, dass beispielsweise Online-Plattformen den Anspruch erheben, dass der „content“, wenn auf Plattformen wie Facebook Informationen und Neuigkeiten bereitgestellt werden, für die Plattformbetreiber*innen gleichgültig ist. „Hauptsache sie erzielen Clicks und taugen, um im Beipack Werbebotschaften zu lancieren. Die Plattformen setzen ihre Algorithmen ein, um Content zu sortieren und zielgruppengerecht zu verteilen.“ (Russ-Mohl 2018, 93). Diese Haltung wird zwar inzwischen auf gesetzlichem Wege in Deutschland eingeschränkt. So muss rechtswidriger Inhalt, wenn er erkannt wird, durch die Plattformbetreiber*innen schnellstens entfernt werden – wie sich beispielsweise im Netzwerkdurchsetzungsgesetz zeigt (Schallbruch 2018 103). Aber grundsätzlich verändern Online-Plattformen die Möglichkeiten der Wahrheits- und Unwahrheitsvermittlung, weil sie offen sind für fast alles und alle. Hier lässt sich auch sagen, dass Aufmerksamkeit ein zentrales Gut geworden ist, denn: „Mit Aufmerksamkeit lässt sich wie mit anderen knappen Ressourcen handeln. Wenn man Aufmerksamkeit eingefangen hat, lässt sie sich auf andere übertragen“ (Jaster / Lanius 2019, 51). Dies bedeutet auch, dass von Aufmerksamkeitsökonomie gesprochen werden kann. Drittens stehen die Medienschaffenden als diejenigen im Mittelpunkt von traditionellen medienethischen Überlegungen, die agieren und mit ihren Meldungen Wahrheit vermitteln und als Haltung Wahrhaftigkeit pflegen sollten. Neben den Journalist*innen, Autor*innen, Verleger*innen, Programmdirektor*innen und Medienunternehmer*innen treten durch die Digitalisierung auch all jene in den Blick, die online aktiv sind, sei es, dass sie auf Facebook etwas posten, liken oder auf Twitter etwas tweeten oder retweeten oder Bilder auf Instagram teilen.

Für Journalist*innen gibt es hinsichtlich der Frage nach der Wahrheit klare Vorgaben: Wahrheit wird als grundlegendes Leitprinzip verstanden, das sich auf die Arbeitsweise der Journalist*innen, auf deren Arbeitsergebnisse und auch auf deren berufsethische Haltung bezieht. Der Schweizer Presserat schreibt beispielsweise in seiner Erklärung der Pflichten und Rechte der Journalist*innen im allerersten Paragraphen über die Pflichten für Journalist*innen: „Sie halten sich an die Wahrheit ohne Rücksicht auf die sich daraus für sie ergebenden Folgen und lassen sich vom Recht der Öffentlichkeit leiten, die Wahrheit zu erfahren“ (Schweizer Presserat 1999 / 2008). Gleichzeitig wird angemahnt, entsprechend seriös journalistisch zu arbeiten und dies bedeutet, orientiert an der Wahrhaftigkeit. Diesen Pflichten werden Rechte der Journalist*innen gegenübergestellt, die unter anderem implizieren, dass sie ihrer Arbeit in Freiheit nachgehen können.

Das hier vorliegende Wahrheitsverständnis erinnert, wie schon am Anfang erwähnt, an Hannah Arendts Verständnis von „Tatsachenwahrheit“ (Arendt 1972, 57). Gleichzeitig geht es aber auch darüber hinaus. Auf epistemologischer Ebene wird bei dem hier vorgestellten Wahrheitsverständnis angenommen, dass es so etwas wie Wahrheit geben kann, die nachvollziehbar und an Fakten orientiert ist. Außerdem steht Wahrheit in Relation zur Freiheit, die benötigt wird, um zur Wahrheit gelangen zu können. Diese Wahrheit wird über eine Tatsachenwahrheit hinaus gleichgesetzt mit Wahrhaftigkeit als einer Haltung, die Ausdruck einer bestimmten beruflichen Rolle ist. Dieser Zusammenhang führt dann auch dazu, dass das Zusammenspiel von wahrer Berichterstattung – im Sinne von sachlich angemessener – und der Wahrhaftigkeit als Haltung, die von einem bzw. einer dementsprechend handelnden Journalist*in ausgeführt wird, als Qualitätsmerkmal für „guten Journalismus“ verstanden wird (vgl. beispielsweise den Sammelband Wunden 1996). In der Erklärung des Presserats zeigt sich, dass journalistische Arbeit in ein Setting eingebunden ist, das in Relation mit Machtverhältnissen und gesetzlichen Regelungen (vgl. z. B. Schweizer Presserat 1999 / 2008, Absatz d) steht. Die „berufsethischen Normen“ (ebd.), die sich auf Berufsjournalist*innen beziehen, sind exemplarisch für den Bereich der Berichterstattung in vielen Ländern (vgl. z. B. Deutscher Presserat 1973 / 2017).

Das darin zugrundeliegende Wahrheitsverständnis wird jedoch von mehreren Seiten in gegenwärtigen öffentlichen Diskussionen problematisiert: Erstens aus einer erkenntnistheoretischen Perspektive, die sich am Konstruktivismus orientiert und hierbei die Möglichkeit in Frage stellt, dass es so etwas wie objektive Wahrheit auch im journalistischen Bereich überhaupt geben kann (Bentele 2016, 59; vgl. zum Thema Konstruktivismus auch Klein / Körtner 2011). Zweitens aus einer gesellschaftlich-politischen Lage, die hier exemplarisch an der Bundesrepublik Deutschland aufgezeigt sei, in der Teile der Bevölkerung den Wahrheitsgehalt von Nachrichten der traditionellen Medien und gerade auch der öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten, an-

zweifeln: „Etwa ein Fünftel der Bevölkerung nutzt und vertraut [ihren eigenen] Internetquellen; das Vertrauen in traditionelle Medien, auch Qualitätsmedien, ist in den letzten Jahren nochmals gefallen, immerhin ein Fünftel der Bevölkerung hält den Begriff [Lügenpresse] für gerechtfertigt“ (Bentele 2016, 64). Das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit und damit auch die Wahrhaftigkeit von Journalist*innen bzw. von „der Presse“ ist in den vergangenen Jahrzehnten gesunken. Jedoch ist dies geographisch und länderspezifisch zu differenzieren und auch hinsichtlich der Themenbereiche, bei denen die Annahme von Glaubwürdigkeit gegenüber Mainstream-Medien abgenommen hat. Laut einer Studie des Instituts für Demoskopie in Allensbach, die der Medienwissenschaftler Stephan Russ-Mohl referiert, zeigt sich in einer Umfrage in Deutschland: „So halten 74 Prozent der Befragten die Berichterstattung über die Situation in ihrer Region für glaubwürdig, 61 Prozent konzедieren dies für die Berichterstattung zur wirtschaftlichen Lage in Deutschland. Was die Zahl der Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, betrifft, schenken aber nur noch 30 Prozent der Deutschen den Medien ihr Vertrauen, und bei der Kriminalität von Flüchtlingen sinkt dieser Wert auf 23 Prozent.“ (Russ-Mohl 2018, 72–73). Diese Einschätzung journalistischer Arbeit ist ein Aspekt, unter dem medienethisch die Frage nach der Wahrheit zu diskutieren ist. Drittens wird Wahrheit im Sinne von Tatsachen- und damit auch Faktenwahrheit als tragendes Element einer gesellschaftlichen Kommunikationsstruktur immer weiter relativiert, weil „die Macht von Emotionen und Effekten“ (Körtner 2017, 9) wichtig geworden ist, in deren Mittelpunkt nicht das Interesse an rational nachvollziehbarer Wahrheit steht.

2. Wahrheit versus „fake news“, Desinformation und Verschwörungstheorien

Spiegelbildlich zu der Frage, was Wahrheit in den Medien bedeutet und dem damit verbundenen Wahrhaftigkeits-Anspruch in der Berichterstattung, steht das vermehrte Aufkommen von „fake news“, Desinformation und Verschwörungstheorien.

Am Beispiel von den US-amerikanischen „real news“ soll gezeigt werden, wie flexibel die Begriffe von „real news“ und „fake news“ gegenwärtig eingesetzt werden. „Real news“ stellt eine seit Juli 2017 von dem Wahlkampfteam für Donald Trumps Wiederwahl 2020 selbst produzierte Sendung dar, die Nachrichten über den derzeitigen US-Präsidenten präsentiert, und auf verschiedenen Social-Media-Plattformen zu finden ist, u. a. auch bei Facebook (Lemire 2017). Die Schwiegertochter des Präsidenten, Laura Trump, ist als Nachrichtensprecherin dort mit den Worten zu hören „That is the real news“ (Trump 2017). Die Sendung ist wie eine Nachrichtensendung inszeniert, obwohl die Filmclips

eher den Eindruck von Wahlkampfspots machen, bei denen der Präsident und dessen Erfolge bzw. was dazu gemacht wird, im Mittelpunkt stehen. Hierin zeigt sich: Erklärungen, dass eine Information über politische Ereignisse wahr ist, sind umstritten und werden selbst zu einem Politikum, bei dem der Bezug zur Wahrheit postuliert bzw. bestritten werden kann. Dies zeigt sich auch in der Bezeichnung der Sendung als „real news“, die in Abgrenzung gegenüber „fake news“ geschieht, mit denen seitens Donald Trump Nachrichtensendungen von etablierten Fernsehsendern wie CNN bezeichnet werden. Interessanterweise wird im US-amerikanischen nicht mit den Begriffen „true“ und „false“, sondern mit „real“ und „fake“ operiert. Trotzdem wird hierbei ein Verständnis von Wahrheit entwickelt, das sich stark orientiert an einer interpretierten Wirklichkeit bzw. dem, was unter „real“ aus einer bestimmten Perspektive verstanden wird.

Die Relativierung des Wahrheitsverständnisses und der damit zusammenhängende Anspruch, Wirklichkeit darzustellen, lässt sich auch an der Bedeutung, die die Bezeichnung von „postfaktisch“ und die Diskussionen um „fake news“ bekommen haben, ablesen. Bei „fake news“ werden gezielt Falschmeldungen eingesetzt, die aber oft auch in Form von Täuschung auftauchen: „Unter dem Deckmantel seriöser Berichterstattung veröffentlichen beispielsweise Rechtsextremistinnen und -extremisten Meldungen, die frei erfunden sind, oder sie basieren auf Nachrichten seriöser Medien, die verfälscht und mit rassistischen und demokratiefeindlichen Untertönen versehen sind“ (Yavuz 2017, 16). Mit „fake news“ werden also absichtlich falsche Nachrichten bezeichnet bzw. insinuiert, dass die Nachrichten falsch sind (McIntyre 2018, Pos. 1549). Im Gegensatz zu journalistischen Falschmeldungen, die unabsichtlich unterlaufen und möglichst zeitnah zu korrigieren sind, behaupten „fake news“ erfundene Tatsachen oder greifen zwar Tatsachen auf, aber diese werden in anderen Kontexten oder verkürzt dargestellt, so dass auch hier von einer Relativierung von Wahrheit gesprochen werden kann. Wie lässt sich das Verständnis von Wahrheit und Wirklichkeit in diesem Zusammenhang einordnen? Ein Blick auf die Analysen des Philosophen Harry G. Frankfurt zu Bullshit, also Humbug, kann dabei helfen. Er greift in seinem Buch von 2005 das Phänomen auf, dass Wahrheit relativiert wird und zieht eine Unterscheidungslinie zwischen Lüge und „bullshit“, d. h.:

„Das einzige unverzichtbare und unverwechselbare Merkmal des Bullshitters ist, daß er in einer bestimmten Weise falsch darstellt, worauf er aus ist. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen ihm und dem Lügner. Sowohl der Bullshitter als auch der Lügner erwecken den (allerdings falschen) Eindruck, sie wollten etwas Wahres mitteilen. In beiden Fällen hängt der Erfolg davon ab, daß sie uns in Bezug auf diesen Umstand täuschen vermögen. Doch der Lügner verbirgt vor uns, daß er versucht uns von einer konkreten Wahrnehmung der Wirklichkeit abzubringen. Wir sollen nicht wissen, daß er uns etwas glauben machen möchte, was er selbst für falsch hält. Der Bullshitter hingegen verbirgt vor uns, daß der Wahrheitswert sei-

ner Behauptung keine besondere Rolle spielt. Wir sollen nicht erkennen, daß er weder die Wahrheit sagen noch die Wahrheit verbergen will.“ (Frankfurt 2014, 40)

Wird „bullshit“ im gerade genannten Sinne geäußert, so kann sich dieser auch als „fake news“ manifestieren. Zentral ist bei „fake news“, dass es um irreführende Informationen geht, mit Mangel an Wahrheit und Wahrhaftigkeit (Jaster / Lanius 2019, 31f.). Die Diskussion, inwiefern statt von „fake news“ lieber von Desinformation gesprochen werden soll, kann hier nur kurz dargestellt werden. Im Folgenden soll im Blick bleiben, dass mit „fake news“ Desinformation gemeint ist, wobei der Begriff „Desinformation“ darauf aufmerksam macht, dass es sich nicht nur um nachgemachte oder unwahre Nachrichten, wie der Begriff „fake news“ insinuiert – und der dazuhin oft als politischer Kampfbegriff gebraucht wird –, handelt, sondern dass Falschinformationen in ganz unterschiedlichen Formen vorkommen können. Diese können auch Entertainment-Format haben oder visuelle Memes sein (Ireton / Posetti 2018, 7).

Über „fake news“ und Desinformation hinausgehend können dazuhin Verschwörungstheorien genannt werden, die das Verständnis von Wahrheit in der Öffentlichkeit zu relativieren bzw. ihre eigenen Wahrheiten zu postulieren versuchen. Dabei geht es bei Verschwörungstheorien um die Vorstellung, dass „eine im Geheimen operierende Gruppe, nämlich die Verschwörer, aus niederen Beweggründen versucht, eine Institution, ein Land oder gar die ganze Welt zu kontrollieren oder zu zerstören“ (Butter 2018, Pos. 160). Zentral und bei der Frage nach Wahrheit bzw. Desinformation wichtig sind die Strukturen von Verschwörungstheorien, die – wie der Amerikanist Michael Butter deutlich macht –, darauf beruhen, dass sie auf einem mechanistischen Weltbild aufbauen. „Der Verschwörungstheoretiker meint, einem Konflikt zwischen dem absolut Bösen, den Verschwörern, und dem absolut Guten, deren Opfern, auf der Spur zu sein“ (Butter 2018, Pos. 1128). Dabei sind Verschwörungstheorien gerade durch die Digitalisierung und Sozialen Medien wieder verstärkt an die Öffentlichkeit getreten – und werden von Teilen der Öffentlichkeit als „Wahrheit“ erachtet. Für die Frage nach Wahrheit ist dazuhin von Interesse, dass Verschwörungstheorien eine neue Sichtweise auf Wirklichkeit bieten – und diese auch vorgeben einzusortieren. Der Philosoph Karl Hepfer schreibt dazu:

„Verschwörungstheorien [...] ordnen durch ihre Interpretation der Ereignisse die Wirklichkeit (oder Teile davon) zu einem sinnvollen Ganzen, das einem Plan folgt. Sie machen uns damit ein Angebot, auf den Sinnverlust zu reagieren, der sich im Gefolge der wissenschaftlichen Vermessung der Welt eingestellt hat.“ (Hepfer 2017, 147)

„Fake news“, Desinformation und Verschwörungstheorien versuchen also ihre Variante von Wirklichkeit in der Öffentlichkeit zu verbreiten und bedienen sich dabei auch eines Wahrheitsverständnisses, das nicht nur auf Tatsachenwahrheit beruht, sondern ihren Referenzrahmen im eigenen Weltbild besitzt

(zur Problematik um das Wirklichkeitsverständnis vgl. z. B. Gabriel / Krüger 2018; Dreyfus / Taylor 2016). Ziel ist dabei unter anderem, die Wirklichkeit zu beeinflussen bzw. zu gestalten. Die Forderung und das Selbstverständnis journalistischer Arbeit „wahrhaft“ zu berichten, ist dagegen eng verknüpft mit der Vorstellung, dadurch auch eine klare Analyse von Wirklichkeit zu bieten. Wie hängen Wahrheit und Wirklichkeit, die von Digitalisierung geprägt ist, zusammen?

3. Algorithmen, algorithmisierte Wirklichkeit und die Pluralität von Wahrheitsverständnissen

3.1 *Digitalisierungsprozesse und algorithmisierte Wirklichkeit – zwischen „Social Bots“, „Big Data“ und Sortierung*

Digitalisierungsprozesse können insofern zu Veränderungen von Kommunikationsstrukturen und auch Wahrheitsverständnissen führen, weil durch sie die Möglichkeit besteht, nicht nur Wirklichkeit zu deuten, sondern auch eigene Wirklichkeitsverständnisse zu schaffen und diese öffentlich zu machen bzw. mit anderen eine bestimmte Form von Öffentlichkeit zu teilen, wie sich beispielsweise bei der Formierung von Filterblasen (Pariser 2012) zeigt und wie bei Verschwörungstheorien deutlich wurde. Dabei spielen auch Formen von Kollektivität wie „digitale Schwärme“ eine Rolle, die Teil dieser Entwicklung darstellen. Diese ermöglichen aber auch neue Varianten des politischen Engagements und der Wirklichkeitsgestaltung (Kersten 2017, 134f.). Die Erweiterung der Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten durch Digitalisierung trägt ambivalente Zügen: In einem positiven Sinn können diese aufklärerischer wirken und ein Zugewinn an Wirklichkeitsverständnis sein, aber gleichzeitig auch zu repressiven Formen der Überwachung oder zu Missbrauch in Form von „hate speech“ und Cyber-Mobbing führen.

Technische Möglichkeiten – wie „social bots“ oder Datenauswertungen –, die durch Digitalisierung entwickelt wurden und sich verbreitet haben, sollen hier hervorgehoben werden. An ihnen kann gezeigt werden, was algorithmisierte Wirklichkeit bedeuten soll: Erstens können sich also durch technische Instrumentarien wie „Social Bots“ Wirklichkeitsinterpretationen entwickeln, die je nach Einsatz zu Wahrheitsverzerrungen führen können. Social Bots „sind Computerprogramme, die eine menschliche Identität vortäuschen und darauf ausgerichtet sind, in sozialen Netzwerken wie Facebook und Twitter maschinell erstellte Beiträge wie Kommentare, Antworten oder Meinungsäußerungen zu generieren, um Diskurse zu beeinflussen bzw. zu manipulieren“ (Wütscher 2017, 4). Es geht hier also darum, dass durch technische Mittel Wirklichkeiten beeinflusst bzw. erschaffen werden – jenseits weiterer direkter menschlicher

Einflussnahme. Hierin zeigt sich ein wichtiger Aspekt von einer durch Algorithmen beeinflussten Wirklichkeit, die auch algorithmisierte Wirklichkeit genannt werden kann:

„Social Bots, also ‚Roboter‘ bzw. Computerprogramme, die ‚lesen und schreiben‘ können und mit ihren *Likes* und *Shares* in den sozialen Netzwerken Stimmung machen, ersetzen inzwischen vielfach Menschen, die für Auftraggeber arbeiten, sowie in zunehmendem Ausmaß auch Journalisten, die bisher Internet-affin beschäftigt waren. Bots vermögen ihre Kommentare tausendfach zu variieren und ihre Botschaften werden mithilfe der Algorithmen von Facebook, Twitter und Google weiterverbreitet. [...] Nur Insider scheinen halbwegs zu wissen oder zumindest zu ahnen, in welchem Ausmaß Social Bots bereits unterwegs sind: Im Jahr 2016 soll bereits mehr Internet-Traffic von Bots als von Menschen gestammt haben, nämlich knapp 52 Prozent.“ (Russ-Mohl 2018, 111)

Dass es technische Möglichkeiten sind, und hierbei insbesondere der Einsatz von Algorithmen, die Wirklichkeit und damit Handlungs- und Entscheidungsspielräume verändern, kennzeichnen diese Digitalisierungsprozesse. Dies wird auch bei „Big Data“ (Reichert 2014) ersichtlich, d. h. bei dem Abgreifen und der Analyse von Daten, die durch Soziale Medien und Informationstechnologien aufgeworfen werden. Darin zeigt sich, wie schon die Philosophin Jessica Heesen anmerkt, dass Medien- und Informationsethik immer enger in einander übergehen (Heesen 2016, 3).

Jenseits einer gezielten Manipulation und Beeinflussung von Wirklichkeitswahrnehmungen wird bei „Big Data“ durch umfangreiche Datenauswertung Wirklichkeit interpretiert. Eigentlich bedarf es bei dem Umgang mit einer massiven Anzahl von Daten sowohl der Berücksichtigung der datenschutzrechtlichen Maßnahmen als auch der Reflektion darüber, wie die Auswertung im Sinne einer Korrespondenztheorie zu wahrheitsrelevanten Fakten führen könnte, was oft nicht genügend Berücksichtigung findet. Außerdem zeigt sich in der Nutzung von Algorithmen (Bunz 2012) in Suchfunktionen, wie sie beispielsweise beim Online-Handel oder in Suchmaschinen eingesetzt werden, eine Strukturierung von Wirklichkeit, die auf einer ersten Ebene von einer Maschine vermittelt wurde und dabei auch die Perspektiven von „Wahrheit“ relativieren können, weil nicht klar nachzuvollziehen ist, wie es zur entsprechenden Einsortierung oder -gruppierung kam. Gleichzeitig können Algorithmen mit ihrer Sortierleistung sinnvolle Aufgaben übernehmen und so zu einer wohlgestalteten Wirklichkeit beitragen. Aber was macht Algorithmen anfällig für Manipulation bzw. Unwahrheit? Worin liegt begründet, dass Informationen nicht nur in einem aufklärerischen Sinne genutzt werden, sondern auch in einem zerstörerischen, wie folgendes Zitat zeigt:

„the 21st century has seen the weaponization of information on an unprecedented scale. Powerful new technology makes the manipulation and fabrication of content simple, and social networks dramatically amplify falsehoods peddled by States,

populist politicians, and dishonest corporate entities, as they are shared by uncritical public.“ (Ireton / Posetti 2018, 15)

3.2 *Algorithmisierte Wirklichkeit, die Pluralität von Wahrheiten und die Gefahr von Manipulation*

Für Überlegungen bezüglich des Verhältnisses von Wirklichkeit und Wahrheit bedeuten die vorausgegangenen Analysen, dass sich Algorithmen und digitale Medien wie menschengemachte Membrane über die Möglichkeiten zur Wirklichkeitswahrnehmung und -gestaltung legen. Diese sind auch hinsichtlich des Verständnisses von Wahrheit in den Blick zu nehmen. Wird hierdurch Wahrheit als Tatsachenwahrheit schwieriger zu finden? Was ist der Unterschied zwischen der gegenwärtigen Situation und der Annahme, dass die Relativierung von Wahrheit schon immer Teil von Politik bzw. politischer Arbeit ist, wie Hannah Arendts Analyse zur „Wahrheit und Politik“ (Arendt 1972, 44–92) postuliert? Arendt geht davon aus, dass es – um Wahrheit aufzeigen zu können – nötig ist, sich außerhalb des politischen Bereichs zu stellen (ebd., 86). Für sie ist der Raum des Politischen derjenige, in dem gemeinsam gehandelt wird und der aber auch begrenzt ist. Diese Begrenzung liegt für sie in den Dingen, „die Menschen nicht ändern können und die nur durch lügenden Selbstbetrug zum zeitweiligen Verschwinden gebracht werden können“ (ebd., 92). Tatsachen können zwar „umgelogen“ werden, aber: „das klarste Zeichen der Faktizität eines Faktums ist eben dies hartnäckige Da“ (ebd., 84). Außerdem geht Arendt davon aus, dass „Macht ihrem Wesen nach niemals imstande ist, einen Ersatz für die Sicherheit und Stabilität der tatsächlichen Wirklichkeit zu bieten, die in der Vergangenheit wurzelt, als einer Dimension, die unserem Zugriff prinzipiell entzogen ist“ (ebd., 85). Für Arendt ist aber nur im Gegenüber der Politik und damit außerhalb des politischen Bereichs Unparteilichkeit möglich. Diese schreibt sie der Berichterstattung genauso zu wie bspw. dem universitären oder juristischen Bereich.

Ausgehend von Arendts Überlegungen zeigt sich im Vergleich mit der gegenwärtigen Situation folgendes: Es scheint aufgrund von Digitalisierung und ubiquitär vorhandenem Zugang zu sozialen Medien nicht mehr so leicht zu sein, einen „politischen Bereich“ getrennt vom persönlichen, ökonomischen etc. zu analysieren. Dies führt auch dazu, dass verschiedene Formen von Wahrheit vermehrt vorhanden sind und teilweise auch miteinander in Konkurrenz stehen, so dass Aspekte wie persönliche „Lebenswahrheit“ als ein „Authentischwerden des eigenen Lebens in seinen aktiven Vollzügen, seinen diese konstitutiv umgreifenden sozialen Bezügen und seiner leiblich-biographischen Bedingt- und Gewordenheit“ (Dabrock 2009, 116) und die „Wirklichkeitswahrheit“ bzw. Tatsachenwahrheit, die die Lebenswahrheit insofern erweitert, weil

sie diese in den Kontext von Wirklichkeit setzt und das Selbst herausfordert sich in der zu deutenden Wirklichkeit zu verorten, ineinander übergehen (ebd., 117). Diese können dann auch im politischen Bereich relevant werden, weil sie medial über „social media“ öffentlich gemacht werden können.

In der Vielzahl von Wirklichkeitsformen liegt gleichzeitig eine Herausforderung, ob sich dadurch Medienwirklichkeit überhaupt analysieren lässt und was diese bedeutet. Meines Erachtens geht es auch in einer digital geprägten Gesellschaft bei der Frage nach der Beschreibung von Wirklichkeiten, die durch Medien und damit auch durch die Hilfe von Algorithmen vermittelt werden, darum, diese auf ihre Tatsachen-, Vernunft- und Lebenswahrheiten zu analysieren. Hier ist auch Günter Benteles Ansatz, der zwar schon aus dem Jahr 1996 stammt, immer noch von Relevanz, der davon ausgeht, dass es bei einer Medien-Analyse darum geht, wie medial „andere Wirklichkeiten repräsentiert werden bzw. verzerrt werden. Gerade die Nicht-Beliebigkeit der Konstruktion, gerade der permanente Versuch der Herstellung adäquater (objektiver) und damit brauchbarer Medienwirklichkeiten ist die Hauptleistung der Medien [...]. Medienwirklich ist *wirklich* in einem buchstäblichen Sinne, im Sinn von *wirkend*“ (Bentele 1996, 138).

Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich die medialen Wirklichkeiten nicht mehr allein durch das gedruckte Wort, sondern vor allen Dingen durch Bilder und hierbei auch durch Computer generierte oder veränderte Bilder aufzeigen. Ein zentraler Aspekt im Hinblick auf die Veränderung von Wirklichkeiten und damit auch von dem Verständnis von Wahrheit bzw. Wahrheiten in Relation zu verschiedenen Wirklichkeiten ist die insbesondere durch Bilder vermittelte Konzentration auf das Affekthafte der Kommunikation im Netz. „Die digitalen Objekte [...] haben zu großen Teilen keinen bloß kognitiven, sondern einen narrativen, ästhetischen, gestalterischen oder ludischen Charakter“ (Reckwitz 2017, 235). Andreas Reckwitz konstatiert diesbezüglich, dass das Bild „nur sekundär einen Informations-, primär hingegen einen Affektcharakter, das heißt eine ästhetische oder narrative Form“ (ebd.) hat. Bezieht man diese Entwicklungen auf den Umgang mit Wahrheit und Wahrhaftigkeit so wird deutlich, warum Tatsachenwahrheiten in einer digital geprägten Welt eher in den Hintergrund zu treten scheinen. Der ludische Charakter der Kommunikation und der Informationsvermittlung, die zum Teil ja auch durch „Gamification“ (Strahringer / Leyh 2017) geprägt ist, kann dazu führen, dass hierbei die Standards der Informationsübermittlung, für die journalistische Kodizes als exemplarisch gelten können, keine große Rolle mehr spielen. Elemente des Spielerischen, Ästhetischen und Künstlerischen werden prägend, in denen Freiräume jenseits von Tatsachenwahrheiten entstehen können, die wieder zu neuen Wirklichkeiten bzw. mindestens zur Veränderung von Wirklichkeitswahrnehmung führen können.

In diesem Zusammenhang ist jedoch genauso wichtig zu vermerken, dass auch angesichts der eingesetzten Technologien es letztendlich Menschen sind,

die über Einsatz und Programmierung von „Social Bots“ und Algorithmen verfügen und damit auch Menschen verantwortlich sind. Algorithmen können zu Manipulation und damit zur Einschränkung von Autonomie führen und so auch zur Gefahr für eine freiheitliche politische Ordnung werden.

Manipulation zeigt sich in „fake news“, Desinformation und Verschwörungstheorien. Gleichzeitig kann sich Manipulation aber auch – und hier ist auf die Vorstellung einer algorithmisierten Wirklichkeit zurück zu greifen – durch die eingesetzten Technologien ergeben, wenn zum Beispiel der Algorithmus einer Suchmaschine einen Bias hat oder durch das maschinelle Lernen einen Bias entwickelt (Noble 2018). Manipulation hat in beiden Formen zum Kennzeichen, dass sie die Autonomie eines Menschen unterminiert, indem sie die Handlungsmöglichkeiten und die Art und Weise, wie eine Situation beurteilt werden kann, verändert. Dadurch werden dazuhin die Entscheidungsmöglichkeiten eingeschränkt bzw. wird die souveräne Macht darüber reduziert (Susser / Rössler / Nissenbaum 2018). Dass dies nicht allein an „fake news“ und Desinformation hängen muss, sondern auch für algorithmisierte Wirklichkeit der Fall sein kann, wie oben beschrieben, zeigt sich beispielsweise auch an Plattformen. So kann online-Manipulation definiert werden als *„the use of information technology to covertly influence another person's decision-making. And, accordingly we define online manipulative practices as applications of information technologies that impose hidden influences on users, by targeting and exploiting their vulnerabilities“* (Susser / Rössler / Nussbaum 2018, 24f., H. i. O.). Dies bedeutet, dass der Einfluss von Technologie auf Wirklichkeit bzw. die Gestaltung von Wirklichkeit durch Technologien nicht nur positiven Einfluss haben kann, sondern auch zu Missbrauch führen kann. Andererseits können Digitalisierungsprozesse dazu beitragen, dass Wirklichkeiten vielgestaltiger und immer wieder neu konstituiert werden. Sie sind dabei in jedem Fall Prozesse, die nicht ganz von menschlichen Aktivitäten zu trennen sind, und dies bedeutet auch, dass menschliches Handeln immer noch zentral bleibt. Jedoch: Wenn Freiheit und Souveränität der Einzelnen eingeschränkt werden und ein grundlegendes Wahrheitsverständnis im öffentlichen Diskurs relativiert wird, kann dies zur Gefährdung einer freiheitlich-demokratischen Ordnung führen. Wie lässt sich mit der oben dargestellten Ambivalenz einer algorithmisierten Wirklichkeit daher umgehen? Hilft dabei eine Orientierung am Wahrheitsverständnis – und wenn dies der Fall ist, wie sollte dieses aussehen?

4. Wahrheit als ethische Orientierung – oder „Wie wird mein Wort wahr?“²

4.1 *Theologische Überlegungen zur Suche nach medial vermittelter Wahrheit – Jenseits der Manipulation*

Wie lassen sich im Kontext algorithmischer Wirklichkeit theologische Überlegungen zu einem Wahrheitsverständnis fruchtbar machen? Hannah Arendt stellte klar: Wahrheit – zumindest im politischen Bereich – werde sich längerfristig nicht unterdrücken lassen, weil sie einfach da ist. Aus zeitgenössischer, theologischer Perspektive ergeben sich hierbei folgende Überlegungen: Ist dieses „Da-sein“ von Wahrheit bei Arendt theologisch näher bestimmbar? Warum und wie kann Wahrheit einen Beitrag zu einer ethischen Orientierung leisten, ohne gleichzeitig – wenn Arendts Prämisse des Da-Seins aufgenommen wird – zu einem naturalistischen Fehlschluss zu führen? Oder geht es gerade angesichts der verschiedenen Ebenen von Wirklichkeitsanalysen und -schaffung darum, dass Wahrheit etwas ist, was Wirklichkeit zu erschließen hilft, gerade wenn man sie unter christlicher Perspektive betrachtet, worauf Dietmar Mieth aufmerksam macht: „Wahrheit ist, was sprachlich, sachlich, praktisch Wirklichkeit erschließt“ (Mieth 1984, 160). Und wie lassen sich die verschiedenen Wahrheitsverständnisse vermitteln?

Im Folgenden soll dazu die These entfaltet werden, dass Wahrheit und Wahrhaftigkeit auch angesichts der Pluralisierung von gesellschaftlichen Kontexten aufgrund der Digitalisierung und damit auch trotz der Pluralisierung von Wahrheitsverständnissen für eine Medienethik als Orientierungsfaktor nicht zu verabschieden sind. Dabei soll davon ausgegangen werden, dass ein ethisch fundiertes Wahrheitsverständnis angesichts der Vielzahl der Wirklichkeitsverständnisse und der Möglichkeiten, Wahrheit zu verstehen, kein rigoristisches Verständnis eines absolut zu setzenden, puristischen Wahrheitsverständnisses sein kann. Es geht darum, ein situativ angemessenes Wahrheitsverständnis zu entwickeln, das dabei helfen kann, gerade auch im medialen Bereich mit Wahrheit und Lüge und ihren weiteren Ausprägungen wie „fake news“ umzugehen. Aus einer christlichen Perspektive soll hierbei Jesus Christus als die Wahrheit, wie sie im Glauben verstanden wird, und als Grund der Wahrheit angenommen werden. Diese Wahrheit Gottes zeigt sich auch in der Liebe Gottes zu seiner Welt trotz deren Ambivalenzen. Aus der Perspektive von Wahrheit, wie sie in Jesus Christus zu finden ist, wird damit auch deutlich, dass das lutherische „simul iustus et peccator“ darauf hinweist, dass in der Gegenwart und damit innerweltlich gut und böse ineinander verschlungen sind. Die

² Bonhoeffer 1996, 628.

Ambivalenzen in der Welt sind einerseits Gegebenheiten, andererseits aber aus der Perspektive der Wahrheit in Jesus Christus heraus kritisch zu hinterfragen – und an ihrer Lebensdienlichkeit für die Menschen als Geschöpfe Gottes und seiner Schöpfung zu messen. Damit soll eine der Aufgaben eines an einem theologischen Wahrheitsverständnis orientierten medienethischen Ansatzes sein, ein kritisches Hinterfragen des Gegebenen – und der Pluralität der Wahrheiten und Wirklichkeiten zu entwickeln.

Um in diesem Sinne Wirklichkeit aus theologisch-ethischer Perspektive deuten zu können, bedarf es eines differenzierten Verständnisses von Wahrheit, wie sich dies auch in Ansätzen in Dietrich Bonhoeffers fragmentarischem Aufsatz „Was heißt die Wahrheit sagen?“ (Bonhoeffer 1996, 628) findet. Er macht dort deutlich, dass es bei der Frage nach der Wahrheit und bei der Beantwortung der Frage, „Wie wird mein Wort wahr?“, um den Anlass des Sprechens, um den Standort sowie um den Inhalt geht, oder wie Bonhoeffer formuliert: „indem ich den Gegenstand, über den ich etwas aussage, in diesen Zusammenhang bringe“ (ebd.).

Ich will im Folgenden Bonhoeffers Analyse einer „lebendigen Wahrheit“ (Tietz-Steiding 2000), die in Relation zur Situation steht, und dabei dennoch in einem christlich-theologischen Weltverständnis verankert ist, aufgreifen und überlegen, inwiefern es bei der Suche nach Antworten hinsichtlich der ethischen Beurteilung von Wahrheitsfragen im Kontext von digitalen Wirklichkeiten weiter hilft. Zu diesem Verständnis gehört, dass Wahrheit nicht absolut zu setzen ist, sondern in einer doppelten Ausrichtung steht, nämlich in Relation zu dem lebendigen Gott und in Relation zur Situation.

„Darum geht es ja gerade, wie ich die wahrheitsgemäße Rede, die ich Gott schulde, in meinem konkreten Leben mit seinen mannigfaltigen Verhältnissen, zur Geltung bringe. Die Gott geschuldete Wahrheitsgemäßheit unserer Worte muß in der Welt konkrete Gestalt annehmen. Unser Wort soll nicht prinzipiell, sondern konkret wahrheitsgemäß sein. Eine nicht konkrete Wahrheitsgemäßheit ist vor Gott gar nicht wahrheitsgemäß.“ (Bonhoeffer 1996, 621)

Theologisch bleibt der Anspruch auf Wahrheit in einem Gottesverständnis verankert, das davon ausgeht, dass Gott die Wahrheit ist, und insofern menschliche Wahrheit als ein innerweltliches Geschehen zu verstehen ist. Mit Bonhoeffer lassen sich bezüglich des Wahrheitsverständnisses folgende Ebenen der Verantwortungswahrnehmung in Bezug auf die Wahrhaftigkeit der Rede unterscheiden:

Erstens geht es um Wahrheit als Beziehungsgeschehen: Im Zentrum von Bonhoeffers Analyse zur Wahrheit steht der Sprechakt, der Beziehung schafft und Ausdruck von Beziehung ist. Dieser Anlass des Sprechens und die Beziehung zum Gegenüber und zur Sache beeinflussen für ihn, wie Wahrheit in diesem Beziehungsgeschehen vermittelt werden soll. Betrachtet man Kommunikation in der digitalen Welt und insbesondere in den sozialen Medien, so fällt

auf, dass nicht allein das Sprechen bzw. Schreiben wesentlich ist, sondern dass sich ein Großteil des Kommunikationsgeschehens über Bilder vermittelt und hierbei, wie wir gesehen haben, Affekte im Zentrum stehen. Über Bonhoeffer hinausgehend gilt es daher zu überlegen, inwiefern Unterschiede zu suchen sind zwischen Sprechen, Schreiben und Bildern und deren Wahrheitsgehalten sowie der Frage, wie und an welchem Ort bzw. welcher Webseite oder welcher Social-Media-Plattform diese Beziehungsgeschehen vermittelt werden. Mit Hans-Martin Gutmann kann für die persönliche Beziehungen tatsächlich eingefordert werden, dass es sich dort möglichst „um lügenfreie Zonen“ (Gutmann 2002, 156) handeln sollte, weil diese, insbesondere unter pädagogischen Gesichtspunkten, wichtige Beziehungen darstellen, in denen Kindern Wahrheit vermittelt werden kann. So macht er deutlich, dass „Lügen in intimen Beziehungen immer zerstörerisch wirkt, während es für die Durchsetzung ökonomischer und politischer Interessen bisweilen als nützlich angesehen wird – und medial-virtuelle Welten in vielen Aspekten gerade dadurch [funktionieren], daß sie in Hinblick auf Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Richtigkeit zumindest anderen Standards folgen“ (ebd.).

Hier kann sich die Frage anschließen, inwiefern Wahrheit in einem Beziehungsgeschehen, das im Sinne einer „persönlichen Öffentlichkeit“ (Schmidt 2009, 107) über eine Facebook-Seite vermittelt wird, zu einer grundlegenden Kategorie des Handelns und Darstellens werden sollte. Dabei scheint sich das Kriterium, dass persönliche Beziehungen der Wahrheit bzw. zumindest der Wahrhaftigkeit benötigen, um beständig sein zu können, zu relativieren. Gerade der Zwischenraum von nicht mehr ganz privat, aber nicht immer ganz öffentlich, den Facebook-Seiten darstellen können, sowie deren ökonomische Nutzung durch Facebook oder durch andere Unternehmen, die die Daten und bereit gestellten Informationen auswerten, lässt die Antwort auf die Frage nach der Relevanz der Wahrheit in diesem Kontext wiederum in einem Bonhoeffer-schen Sinne als relativ erscheinen. In diesem Sinne kann aus einer theologischen Perspektive die Bedeutung der Unterscheidung zwischen „Selbstdarstellungen von Facebook als Repräsentationen von der physischen Präsenz einer Person und deren lebendigem Selbstvollzug“ (Ernst 2015, 342) wichtig werden. Wo Grenzen zu ziehen sind, zwischen einem spielerischen Verändern der eigenen Identität und einer wahrhaftigen Darstellung, muss im Blick auf den jeweiligen Fall und hinsichtlich der Kriterien der Lebensdienlichkeit entwickelt werden.

Wahrheit als Beziehungsgeschehen im Blick auf die breite Öffentlichkeit des Internets wird dann zur Herausforderung, wenn sich „Filterblasen“ bilden und so „communities“ entstehen, die ihre eigenen, sogenannten „Wahrheiten“ propagieren (Pariser 2012, 165) oder wie aufgezeigt im Blick auf „fake news“, Desinformation und Verschwörungstheorien, es um Manipulation geht und sich damit letztendlich Machtfragen stellen. In diesen Überlegungen zeigt sich, dass Wahrheit als Beziehungsgeschehen allein noch nicht als ethisches Krite-

rium ausreicht, sondern es weiterer Aspekte eines Wahrheitsverständnisses bedarf, damit Wahrheit in einem pluralen Kontext unter ethischen Gesichtspunkten relevant werden kann.

Zweitens: Wahrheit in Relation zur Freiheit im Kontext des Ortes und des Standpunkts: Meines Erachtens ist Bonhoeffers Analyse hier über den Nahbereich hinaus weiter zu entwickeln. Wie schon der journalistische Kodex deutlich macht, bedarf es zur Suche nach Wahrheit freiheitlicher Strukturen, die Zugang zu Informationen und Recherchen ermöglichen und in denen ungestraft wahrheitsgemäße Antworten gegeben werden können, um selbst wiederum einen Standpunkt, der Wahrheit impliziert, einnehmen zu können. Betrifft dieses Verhältnis von Wahrheit und Freiheit die Voraussetzungen zur Wahrheit zu gelangen, so kann Wahrheit auch Wirklichkeit erschließen und in diesem Sinne Freiheit fördern, weil neue Perspektiven eröffnet werden, welche die wahren Taten, die hinter einem Fall liegen können, aufdecken. Dies geht über Bonhoeffers Anliegen, dass ich den „Ort erkenne, an dem ich stehe“ (Bonhoeffer 1996, 628) hinaus – und ist aber auch für mediale Kontexte im Zeitalter der Digitalisierung von Bedeutung. Wahrheit im Sinne von Tatsachenwahrheit und Lebenswahrheit bedarf der Freiheit und trägt als Charakteristikum das Streben nach Freiheit in sich, das aber jeweils in Relation zum Kontext wirksam werden muss. Dieses Verständnis von Wahrheit steht im Gegensatz zu „fake news“, die auch Wahrheit postulieren, aber eigentlich nur die eigenen Interessen durchsetzen wollen. Wahrheitsorientierte Aussagen bedeuten auch, sich der Realität zu stellen und deren Ambivalenzen anzuerkennen. Im Gegensatz zu Verschwörungstheorien geht es dabei aber nicht um ein dualistisches Weltbild von gut versus böse, sondern es gilt die Verwobenheit von gut-böse bei allem Sein im Vorletzten zu denken.

Drittens: Wahrheit als Anspruch auf Wirklichkeitsgemäßheit: Hierbei geht es gerade aus einer theologischen Perspektive über Faktenwissen hinaus. Aufgrund des Wissens um die Heilstat Gottes, d. h., dass Jesus Christus zur Versöhnung in diese Welt gekommen ist, wird das Verständnis von Wirklichkeit in einen neuen Horizont gesetzt – oder wie Tietz-Steiding sagt: „in ihm [Christus] begegnen sich Gotteswirklichkeit und Weltwirklichkeit“ (Tietz-Steiding 2000, 279). Die Pluralität der Wirklichkeiten, die mit medialer Vermittlung durch soziale Medien verstärkt wurde, führt dazu, dass es für das gesellschaftliche Miteinander um die Suche nach gemeinsamen Wirklichkeitsverständnissen gehen muss, in denen so etwas wie Wahrheit gefunden werden kann und in dem Wahrheit auch zum Kriterium der Angemessenheit werden kann. Dass dies ein Geschehen ist, in dem sowohl Machtansprüche als auch Konflikte zum Tragen kommen, ist in pluralen Gesellschaften unvermeidlich (Hempelmann 2017, 16). Dass damit auch einher geht, dass Wahrheitsansprüche inkommensurabel sein können, sollte jedoch nicht dazu führen, dass die gemeinsame Suche nach Wahrheit aufgegeben wird. Aus einer theologischen Perspektive

kann dazuhin beigetragen werden, dass Wahrheit-sagen nicht ohne Liebe geschehen sollte.³

Aber wie kann ein hier entwickeltes kontextuelles Verständnis von Wahrheit trotzdem ethisch relevant werden, ohne dass es in der Relativierung stecken bleibt?

4.2 *Wahrhaftigkeit als verantwortungsethisch orientierte Antwort angesichts der bleibenden Relevanz von Wahrheit*

Aus einer medienethischen Perspektive geht es nicht nur um Steuerungsfragen, wie Medien organisiert sein sollten. Wie wir gesehen haben, ergibt sich aus dem Phänomen der Ubiquität von Medien – in Form von digitalen Geräten und ihren Zugängen zum Internet und zu virtuellen Dimensionen –, dass sich Lebensbereiche verstärkt überschneiden. Hinsichtlich der Frage, wie damit medienethisch umgegangen werden sollte, ist m. E. zwar nicht nur auf einer individualethischen Ebene anzusetzen, aber im Folgenden soll diese in den Vordergrund treten, denn hier ergeben sich wichtige Ansatzpunkte. Gerade angesichts der Bedeutung, die individuelles Handeln in einer pluralen Gesellschaft immer noch hat, ist die Frage nach der Verantwortung zentral. Mit Bonhoeffer ist ein Verantwortungsverständnis stark zu machen, mit dem sowohl moralisch-ethische Fragen thematisiert als auch Abwägungen vorgenommen werden können, was eine ethisch angemessene Aktion bzw. Reaktion ist. Das heisst auch: „Verantwortlich handeln bedeutet von hier aus, die menschliche Wirklichkeit, als von Gott in Christus angenommene in die Gestaltung des Handelns einbeziehen“ (Bonhoeffer 1992, 223). Es stellt sich jedoch die Frage, von welcher Wirklichkeit auszugehen ist. Ausgangspunkt zur Analyse von Wirklichkeit kann Wahrhaftigkeit sein. Wahrhaftigkeit soll dabei als „eine auf das handelnde Subjekt bezogene Norm verstanden [werden, G. U.], möglichst wahrheitsgemäß zu kommunizieren. Wahrhaftigkeit bringt das Verhältnis des Menschen zur Wahrheit zum Ausdruck und bezeichnet das subjektive ‚Fürwahrhalten‘ von etwas“ (Bentele 2016, 61). Diese verantwortungsethische Orientierung, die Wahrhaftigkeit impliziert, mag zunächst naiv erscheinen. Aber Wahrhaftigkeit, die mit einem an Bonhoeffer ausgerichteten Verständnis von Wahrheit verbunden wird, ermöglicht sowohl Analysen von Wirklichkeitsverständnissen im Hinblick auf ihr Wahrheitsverständnis als auch angemessene Aktionen bzw. Reaktionen bezüglich einer vorgegebenen oder zu gestaltenden Situation, die nicht nur reine Tatsachenwahrheit erfordert. Hierbei gilt es im Sinne der Wahrhaftigkeit, die sich in Genauigkeit und Ernsthaftigkeit aus-

³ Eberhard Schockenhoff macht auf den Konflikt zwischen Wahrheit und Liebe aufmerksam (Schockenhoff 2000, 122).

drückt, die verschiedenen Dimensionen von Wirklichkeit zu analysieren (vgl. dazu Williams 2003). Diese Haltung der Wahrhaftigkeit, die Teil eines Verantwortungsverständnisses ist, kann dann auch ihren Beitrag bei der Suche nach und dem Finden von angemessenen Regeln zur gesellschaftlichen Gestaltung von Medien sowie deren Nutzung und Produktion leisten (vgl. zu diesen drei Aspekten Schockenhoff 2000, 334ff.).

Dies bedeutet bezüglich des Umgangs mit „fake news“ und Desinformation konkret, dass sowohl direkte Maßnahmen, die zur Bekämpfung derselben unternommen werden, wie beispielsweise beim Faktencheck, nötig sind, als auch noch umfassendere Maßnahmen, wie sie beispielsweise Romy Jaster und David Lanius vorschlagen: Sie plädieren für eine neue demokratische Streitkultur, kritisches Denken und für „Kommunikationsmechanismen, Erkenntnisprozesse und Entscheidungsstrukturen ... [, die, G. U.] so gestaltet werden, dass sich unsere psychischen Abgründe nicht so ungünstig auswirken können, dass am Ende Fake News Politik macht.“ (Jaster / Lanius 2019, 106) Dies bedeutet beispielsweise den Newsstream so zu gestalten, dass auch Unbekanntes darin erscheint.

Jenseits einer am Individuum orientierten Ethik geht es also auch um eine Orientierung an Tatsachenwahrheiten, was korporative und kollektive Zusammenhänge anbelangt, wie es sich beispielsweise derzeit bei der Diskussion um verantwortliche Künstliche Intelligenz zeigt (z. B. AI HLEG 2019). Ob dabei ethische Regelungen genügen oder ob es rechtlicher Maßnahmen bedarf, ist im Hinblick auf den Fall zu entscheiden. Das bedeutet für eine theologische Medienethik, die an Wahrheit orientiert ist, dass diese je nach Handlungsraum (Ulshöfer 2015) einer genauen Analyse der Akteur*innen sowie der Machtstrukturen und des damit transportierten Wahrheitsverständnisses bedarf. Hierbei bleibt weiterhin eine Orientierung am Verantwortungsverständnis von Nöten. Dies bedeutet dann auch, dass Unternehmen wie Facebook beispielsweise zur Verantwortung gezogen werden sollten, wie ihre Algorithmen zur Verbreitung von „fake news“ beitragen. Hierbei geht es um eine „corporate digital responsibility“, die über freiwillige Maßnahmen hinausgeht, weil das Bewusstsein, dass Online-Plattformen sich als neutrale Vermittler von Informationen verstehen, ein zunehmend verkehrter Ansatz ist, der die Auswirkungen einer „Aufmerksamkeitsökonomie“ sowie die damit verbundenen Überwachungsoptionen unterschätzt. Die Frage nach der Verantwortung bleibt hierbei für die Medienethik von grundlegender Relevanz. Ob die genannten Maßnahmen tatsächlich helfen werden, ist natürlich ungewiss, aber sie machen immerhin deutlich, dass ethische Fragestellungen und rechtliche Regelungen zur Gestaltung von Gesellschaft dringend erforderlich sind.

Literatur

- ARENDET, HANNAH (1972), Wahrheit und Politik, in: DIES., Wahrheit und Lüge in der Politik. Zwei Essays, München, 44–92.
- AI HLEG – HIGH-LEVEL EXPERT GROUP ON ARTIFICIAL INTELLIGENCE SET UP BY THE EUROPEAN COMMISSION (2019), Ethics Guidelines for Trustworthy AI, Brüssel.
- BENTELE, GÜNTER (1996), Wie wirklich ist die Medienwirklichkeit? Anmerkungen zum Konstruktivismus und Realismus in der Kommunikationswissenschaft, in: WUNDEN, WOLFGANG (Hg.), Wahrheit als Medienqualität. Beiträge zur Medienethik Band 3, Frankfurt a. M., 121–142.
- BENTELE, GÜNTER (2016), Art. Wahrheit, in: HEESSEN, JESSICA (Hg.), Handbuch Medien- und Informationsethik, Stuttgart, 59–66.
- BONHOEFFER, DIETRICH (1992), Ethik, hg. v. Tödt, Ilse u. a., München.
- BONHOEFFER, DIETRICH (1996), Was heißt die Wahrheit sagen?, in: DERS., Konspiration und Haft 1940–1945, hg. v. Glenthøj Jørgen u. a., Gütersloh, 619–629.
- BUNZ, MERCEDES (2012), Die stille Revolution: wie Algorithmen Wissen, Arbeit, Öffentlichkeit und Politik verändern, ohne dabei viel Lärm zu machen, Berlin.
- BUTTER, MICHAEL (2018), „Nicht ist, wie es scheint“: Über Verschwörungstheorien, Berlin (eBook).
- DABROCK, PETER (2009), „Was heißt die Wahrheit sagen“ in fundamentaltheologischer Perspektive, in: HÄRLE, WILFRIED / PREUL, REINER (Hg.), Wahrheit. Marburger Jahrbuch Theologie XXI, 91–130.
- DEUTSCHER PRESSERAT (1973 / 2017), Publizistische Grundsätze, Zugang unter: http://www.presserat.de/fileadmin/user_upload/Downloads_Dateien/Pressekodex2017light_web.pdf (02.10.2017).
- DREYFUS, HUBERT / TAYLOR, CHARLES (2016), Die Wiedergewinnung des Realismus, Berlin.
- ERNST, CHRISTINA (2015), Mein Gesicht zeig ich nicht auf Facebook. Social Media als Herausforderung theologischer Anthropologie, Göttingen.
- FRANKFURT, HARRY G. (2014), Bullshit, Berlin (eBook).
- GABRIEL, MARKUS / KRÜGER, MALTE DOMINIK (2018), Was ist Wirklichkeit? Neuer Realismus und Hermeneutische Theologie, Tübingen (eBook).
- GUTMANN, HANS-MARTIN (2002), Wir brauchen lügenfreie Zonen, in: LEONHARDT, ROCHUS / RÖSEL, MARTIN (Hg.), Dürfen wir lügen? Beiträge zu einem aktuellen Thema, Neukirchen-Vluyn, 140–157.
- HEESSEN, JESSICA (2016), Einleitung, in: HEESSEN, JESSICA (Hg.), Handbuch Medien- und Informationsethik, Stuttgart, 1–9.
- HEMPELMANN, HEINZPETER (2017), Faktisch, postfaktisch, postmodern? Kommunikation von Wahrheit(sansprüchen) in pluralistischen Gesellschaften als Problem und Herausforderung, in: theologische beiträge 48, 6–23.
- HEPFER, KARL (2017), Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft, 2. Aufl., Bielefeld.
- IRETON, CHERILYN / POSETTI, JULIE (Hg.) (2018), Journalism, „Fake News“ & Desinformation. Handbook for Journalism Education and Training, Paris.
- JASTER, ROMY / LANIUS, DAVID (2019), Die Wahrheit schafft sich ab. Wie Fake News Politik machen, Ditzingen.
- KERSTEN, JENS (2017), Schwarmdemokratie. Der digitale Wandel des liberalen Verfassungsstaats, Tübingen.

- KLEIN, ANDREAS / KÖRTNER, ULRICH H.J. (2011), Die Wirklichkeit als Interpretationskonstrukt? Herausforderungen konstruktivistischer Ansätze für die Theologie, Neukirchen-Vluyn.
- KLUSMANN, STEFFEN / KURBJUWEIT, DIRK (2018), Der Fall Relotius. Wir haben sehr viele Fragen an uns selbst, in: Der Spiegel Online, 20.12.2018, Zugang unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/der-fall-claas-relotius-wir-haben-sehr-viele-fragen-an-uns-selbst-a-1244196.html> (05.04.2019).
- KÖRTNER, ULRICH H.J. (2017), Für die Vernunft. Wider Moralisierung und Emotionalisierung in Politik und Kirche, Leipzig 2017.
- LEMIRE, JONATHAN (2017), Trump daughter-in-law becomes face of re-election effort, in: The Washington Post 19.10.2017, Zugang unter: https://www.washingtonpost.com/national/trump-daughter-in-law-becomes-face-of-re-election-effort/2017/10/19/2685feca-b52d-11e7-9b93-b97043e57a22_story.html?utm_term=.39af269aa1d4 (20.10.2017).
- MCINTYRE, LEE (2018), Post-Truth, Cambridge und London (eBook).
- MIETH, DIETMAR (1984), Die neuen Tugenden. Ein ethischer Entwurf, Düsseldorf.
- NOBLE, SAFIYA UMOJA (2018), Algorithms of Oppression. How Search Engines Reinforce Racism, New York.
- PARISER, ELI (2012), Filter Bubble. Wie wir im Netz entmündigt werden, München.
- RECKWITZ, ANDREAS (2017), Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin.
- REICHERT, RAMÓN (2014), Big Data. Analysen zum digitalen Wandel von Wissen, Macht und Ökonomie, Bielefeld.
- RUSS-MOHL, STEPHAN (2018), Die informierte Gesellschaft und ihre Feinde. Warum die Digitalisierung unsere Demokratie gefährdet, Bonn.
- SCHALLBRUCH, MARTIN (2018), Schwacher Staat im Netz. Wie die Digitalisierung den Staat in Frage stellt, Bonn.
- SCHMIDT, JAN (2009), Das neue Netz: Merkmale, Praktiken und Folgen des Web 2.0, Konstanz.
- SCHOCKENHOFF, EBERHARD (2000), Zur Lüge verdammt? Politik, Medien, Medizin, Justiz, Wissenschaft und die Ethik der Wahrheit, Freiburg u. a.
- SCHWEIZER PRESSERAT (1999 / 2008), Erklärung, Zugang unter: <https://presserat.ch/journalistenkodex/erklarungen/> (02.10.2017).
- STRAHRINGER, SUSANNE / LEYH, CHRISTIAN (Hg.) (2017), Gamification und Serious Games: Grundlagen, Vorgehen und Anwendungen, Wiesbaden.
- SUSSER, DANIEL / ROESSLER, BEATE / NISSENBAUM, HELEN (2018), Online Manipulation: Hidden Influences in a Digital World, Zugang unter: SSRN: <https://ssrn.com/abstract=3306006> (03.04.2019).
- TIETZ-STEIDING, CHRISTIANE (2000), Lebendige Wahrheit – wirklichkeitsgemäße Lüge. Zu einem Aufsatzfragment Dietrich Bonhoeffers, in: HOCHADEL, OLIVER / KOCHER, URSULA (Hg.), Lügen und Betrügen. Das Falsche in der Geschichte von der Antike bis zur Moderne, Köln u. a., 273–282.
- TRUMP, LAURA (2017), Real News Update 20.10.2017, Zugang unter: <https://www.facebook.com/DonaldTrump/videos/vb.153080620724/10160027734720725/?type=2&theater> (20.10.2017).
- ULSHÖFER, GOTLIND (2015), Soziale Verantwortung aus protestantischer Perspektive. Kriterien für eine Ethik der Handlungsräume angesichts der Corporate Social Responsibility-Debatte, Stuttgart.
- ULSHÖFER, GOTLIND (2018), Wahrheit und Wahrhaftigkeit als medienethisches Thema im Zeitalter der Digitalisierung, in: Hermeneutische Blätter 24,1, 169–183.
- WILLIAMS, BERNARD (2003), Wahrheit und Wahrhaftigkeit, Frankfurt a. M.

- WUNDEN, WOLFGANG (Hg.) (1996), Wahrheit als Medienqualität. Beiträge zur Medienethik Band 3, Frankfurt a. M.
- WÜTSCHER, SWENJA (2017), stichwort Social Bots, in: merz. medien + erziehung 3, 4.
- YAVUZ, CHRISTIANE (2017), Like - Share - Hate: Extremistische Umtriebe im Netz, in: merz. medien + erziehung 3, 13-19.